58.

58.

Angefangen zu Aschaffenburg
den 15ten November 1799.

Pro und Contra findet sich zuweilen neben einander, zu weitern Gebrauch für künftige poetische Werke.
geschrieben.

Stadtbibliothek Frankfurt a/Main

Nachl. W. Heinse 58

I d. 19 Nov. 1799 zu Aschaffenburg

Die Freundschaft ist die Gränze der Liebe. Die Liebe verlangt und will ihren Menschen ganz; und ruht nicht eher, als bis sie ihn ganz hat. Die Liebe ist inniger in Leib und Seele, als die Freundschaft. Die Freundschaft steht bald bei ihr im Hintergrund, und wenn die Frucht der Liebe, ein wohlgebornes Kind erfolgt ist, so verschwindet sie nach und nach. Diess ist in der Natur.

Nur grosse bedürfnisslose [illegible] können dieses ändern. Geschehen im Kriege, grosse Zwecke in bürgerlichen Verhältnissen. Der Gegenstand in der Liebe und Freundschaft endlich selbst. Doch muss der Freund die geliebte Person immer weit aufwiegen.

~~al[illegible]~~ 2.

2.

Was will das sagen: Leidenschaft?

Die Leidenschaft ist mit ihm durchgegangen?

Das so schief ausgedrückte: der Wille ist gut, das Fleisch ist schwach?

Dass der Gedanke, aller Vernunft, nur eine Eigenschaft ist, Modification, und nicht das eigentlich seyende principium, das Wesen. Beginnende, Abscheu gehen aus dem ~~[illegible]~~ innern des Wesens selbst hervor, und die Modificationen verschwinden, so bald das Wesen von Enthusiasmus erwärmt wird, und seine ewige Verwandtschaft chemisch zu andern mit etwas fühlt. Man nennt diess auch Schwärmer. Man pflegt dabei auch zu sagen, wider bessern Wissen

sen-

handeln. Es kömmt nur freilich darauf an, wie die Grund-
substanz ist. Und da kann man nicht anders annehmen,
als daß sie bey einem ~~[illegible]~~ [illegible] anders seyn muß,
als bei einem Caesar Borgia ~~[illegible]~~ [illegible] Geld oder, als mit Luther
vermischt, daß, wo die Menschheit in ihrer höchsten Reinheit
ist, und handelt, die höchste Moral sich befindet, die Norm
der Bauern sittlichen Schönheit. Und daß viele entschiedene
[illegible] Menschen durch alle Zeit alten hinüber entschie-
den. Und daß die Lebensbeschreibungen des Plutarch eine
unvergleichliche Gallerie dafür sind.

Absatz 3.

Wo das Wesen ganz [3] unmittelbar für sich handelt, und
sich nicht nach den Gedanken richtet, findet man nicht selten
bei der Leidenschaft der Liebe. Die Sinnen allein er-
kennen den Gegenstand der Vereinigung in diesen Fällen,
und alle andern Rücksichten von bürgerlicher Convenienz
Schicklichkeit verschwinden. Der Körper, und die Organe
dafür handeln. So handelt bey Säufern die Zunge,
der Gaumen, der Schlund. Die unfehlbarsten Medika-
tionen des Wesens. Bei andern [illegible]
sitzen das Auge, das Ohr. Jeder, der zuweilen so
gehandelt hat, und seine Gedanken, wie leichte Nebel
in diesen Fällen verschwinden, wird dieß anerkennen. Nur
ein festes Gedankensystem kann dagegen mit Glück
kämpfen

kämpfen, das mit dem Alter des Wesens gleichsam wie
mit einer Kruste über ~~Gift~~ zieht, daß es nicht belebend seyn,
thun muß wir Kräften in Rechnung. Wenn das Wesen al-
lein Wesentheile durchdringt, dann mag man es als al-
les göttliches verehren.

Absatz 4.

Gedanken, die aus [4] unserm Wesen unmittelbar ent-
stehen, nenne ~~[illegible]~~ eine Vernunft.
Die durch die Sinnen entstehen, Empfindung, Erschei-
nung. ~~Genie~~ Genie ist weiter auch nichts, als was Gott seiner Na-
tur nach: Doch ist der Begriff von ~~Genie~~ Genie noch nicht ent-
schieden.
Man könnte die Frage aufwerfen, wenn das Wesen
für sich handelt, ist es eine Vernunft oder nicht? Die
Antwort wird seyn, zum Handeln gehört ein Gegenstand
und es entsteht eine practische Vernunft wenn das Wesen
rein und göttlich ist.

Absatz 6.

Durch die Arbeit [5] ist freilich klar, daß wir auf
Dinge wirken, sie zu einem gewissen Zweck in eine
neue Ordnung bringen, sie bewegen können, oder daß
unser Geist eine bestimmte chemische Verwandtschaft
zu denselben hat. Aber es entsteht dadurch doch nichts
lebendiges, wie Pflanzen, wie Thiere. Nur ist die Frage,
ob die unendliche Intelligenz in der Natur dieses
kann

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

denn? Gott! Wie wir Ähren machen können, so schei-
nen wir gleich, denn Gott Thiere und Pflanzen schaffen.
Diese sind aber etwas lebendiges, das für sich selbst be-
steht, sich fort erhält, sich selbst fortpflanzt. Dazu schei-
nen Wesen zu gehören, die von Ewigkeit, von Natur
her ihre eigne chemische Verwandtschaften zur Verbin-
dung eines lebendigen Ganzen haben. Der Geist lebt
nicht allein in ihnen, sondern jedes Element, woraus sie
bestehen. Sie scheiden, sie vereinigen sich ~~nach~~ nach ursprüng-
lichen Liebe und Abneigung, gegen deren Eigenschaften
Gott oder die Intelligenz nichts vermöchte, so wie sie
selbst auch ihre Eigenschaften von Ewigkeit hat, gegen
welche die Materie nichts vermöchte, so wie zum Beispiel ge-
gen Druck moralischer Schmerz: wenn es stark genug ge-
gen die Leidenschaften der andern Elemente ist.

Zur Bildung eines neuen lebendigen Ganzen,
z.B: eines Thieres sehen wir auch, daß der Geist, die In-
telligenz nicht als Gedanke, sondern als Masse, die ihm zu
Grund liegt, wirkt, deren Kräfte aber freilich von
weit höherer Art, als die der andern seyn müssen. Sie
sind also der wahrscheinlich das Instinkt, welches im Grun-
de nichts anders ist, als die Verwandtschaft in der Chemie,
~~oder~~ aber

~~Abschr.~~ 6. April 1800

~~oder~~ aber auch bei ihr von höherer Art.

6. April 1800.

Glut und ~~zugleich~~ gleich zu Anfang des Lebens von Anistädt
Denken und des Temperaments in zwei Hauptzügen.

Einen Fehler des Temperaments, er wäre würdig, Alles
zu verzeihen, wenn er nur gegen alle gleich gesinnt seyn
wollte. Bewahre mich der Himmel davor, wenn meine
Freunde nicht ~~mehr~~ Gunst bei mir finden sollte, als andere
die mir nicht sind.

Und Anistädt ~~vermeint~~ mied jede Verbindung, um jedem
seine Kraft angedeihen ~~zu~~ lassen zu können, ~~da~~ während sich Ge-
misstalles mit Freunden einschränkte.

S. die folgende Seite

Liebe und Freundschaft und Gemeinschaft für al-
le Menschen gehörig abzuwägen, dazu gehört nur so ver-
trefflicher Mensch, daß Anistädt es für sich selbst in vie-
len Reden nicht gewagt hat, sondern sich nur auf die
Weltstimme beruft.

Der Magistrat muß gewiß seyn, aber der einzelne
Bürger kann der Stimme der Liebe und Freundschaft
Gehör geben. Dieß macht das Lebendige im Staate, der
welcher er bloße Maschine wäre.

Dieselbe Form später wieder

Die, ~~die~~ welche die allgemeine Moral so sehr erwischen, und sich
mit Schandmäulern-Geschrei an ihre Freunde und Geliebten
bringen schreiben und Furcht schwatzen, zeigen wohl
da.

dadurch, daß sie die Sache noch mehr durchsetzt haben, und den Leuten etwas weiß machen wollen. Das eine besteht nicht mit dem andern.

dieser Satz gehört nach vorige dritte bei dem Zeich +

Merkwürdig ist dabei, daß Aristides für die Aristokratien war, und Themistokles für die Demokratie Athens, der doch Aristides einsetzte(?).

Dieses moralische Princip ist auch nützlich; in so fern es mit der Selbsterhaltung bestehen kann; denn nach dem Urtheil aller und jeder gesunden Logik geht diese allen vor: Versteht sich Selbsterhaltung in Würden und Ehren. Wer mich zu Grunde richten will, dem brauche ich wohl dabei nicht zu helfen. Wenn das moralische Princip dieses verlangt, so ist es eine Fratze. 7.

~~Absatz~~ 7. Blumen(?), Weiden(?), Kastanien(?) sind Bäume, die im Herbste wieder blühen wollen, wo schon der Winter herrscht. 8

~~Absatz~~ 8. Die Gegenwart in ihrer ganzen Fülle zu empfinden, zu genießen, ist schön und macht lebendig. Die aber mit der Vergangenheit und Zukunft zu beherrschen, macht groß und die Dauer, gibt Besitz, und erhebt den Menschen über das Thier.

Das Volk zu Athen verstand das erstere, und beging im Rausche die größten Thorheiten und Verbrechen; so wie die Pariser zu unsern Zeiten. Das Volk überhaupt und über-

über-

all ist kindisch und sinnlich. Nach dem Rausche will es das Geschehene wieder gut machen. Aber es kann einen Sokrates und ~~Phocion~~ Phocion, einen Bailli und Lavoisier, eine Roland nicht wieder von den Todten erwecken. Rom zeigte im Ganzen weit mehr Verstand als Athen; dieses machte sein Senat. Aber Athen war sinnlicher, lebendiger und gefühlvoller.

Demokratie und Aristokratie mit einander ~~gesellt~~ gepaart ist gerade wie Sinn und Verstand. Eins von ~~ihr~~ ~~ohne~~ beiden ab-gesondert taugt nichts. 9

~~Absatz~~ 9. Fürsten und Obrigkeiten sollen und müssen die allgemeine Moral haben, und sie mit Gewalt und Zwang handhaben und ausüben; bei den bloßen Menschen und bürgerlichen(?) kann Neigung, Freundschaft, Liebe, Parteilichkeit statt finden, so kann sie nicht dem Ganzen zu sehr schaden; und Fürsten und Obrigkeiten dürfen dabei nicht zu streng, sondern sollen billig seyn, und der Menschlichkeit etwas nachgeben. So verbindet sich der Wald der Natur stufenweise mit dem Garten der bürgerlichen Gesellschaft, und es entsteht ein schönes und großes zitternd(?) Ganzes, eine Menge(?) von Anlagen(?), wo Natur und Kunst harmonisch mit einander

ver-

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

vereinigt sind, so daß die eine mit der andern zusammen grenzt.

Künste und Wissenschaften sind in einem Staate

~~Absatz 10.~~ die Kunst; die andern 10 folgen die schönen Züge der Natur. Grundsätze, Gesetze sind zu vielen bloß Vorurtheile. Und Vorurtheile sind selten nützliche Urtheile. Es kommt bei einer Handlung oft viel auf die besondern Umstände an. Französische Philosophen behaupten sogar: es gebe keine Tugend.

\+ Z.B. Unser neuerer Point d'honneur ~~homme~~ neue, der alten Schild verzeihen. Amphilochs meiste Dinge lächerlich; und Horaz ... an guten Ton, wahrscheinlich von ihm, darüber.

~~Absatz 11.~~ 11

Daß der Mensch 1.) ein grösseres Gedächtniß hat, als alle andern Thiere; 2.) grössere Kraft hat, mehr auf einmal und nach einander zu verbinden; 3.) Schlüsse daraus zu ziehen – Dieses setzt ihn über alle Thiere, und macht ihn auch zu einem moralischen Wesen; ~~denn~~ denn er läßt sich nicht von den ersten Empfindungen hinreissen, thut seine Handlungen nicht für den Augenblick, sondern bezieht sie auf kürzere oder längere Zeit, und wohl auf sein ganzes Leben, setzt sich in Verhältniß mit seinen Nebenmenschen, seiner Nazion, der menschlichen Gesellschaft.

~~Die Einbildungskraft ist das 12. Vermögen, sich die Dinge~~

12.

Die Einbildungskraft ist das Vermögen, sich die Dinge ~~...~~ als gegenwärtig vorzustellen. Entweder wie sie wirklich sind, oder wie sie seyn können. Im erstern Fall gränzt sie zu einem lebhaften Gedächtniß; im zweyten ist sie eigentlich das, was man Genie nennt. Gewiß ist das Gemälde und das Gedächtniß, Musen die Töchter der Mnemosyne, nicht anders. Es kommt nur darauf an, ob sie mit ~~...~~ Schönheit, Grazie und Verstand ausgestattet sind.

13. (May 1800.)

Fergusons

Wenn ~~Tugenden~~ Grundsätze der Moral philosophie.

Sein Hauptsatz ist: „In der wirklichen Natur sollen die Gesetze der Selbsterhaltung, und die Gesetze der Geselligkeit, wenn sie nicht verstanden werden, in allen ihren Wirkungen und Anwendungen zusammen."

„Die Vollkommenheit des Menschen besteht darinn, daß er ein vortrefflicher Theil des Ganzen ist, zu dem er gehört."

„Allgemeine Unglücksfälle sind ein Gegenstand der

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

Plage; allgemeinen Wohlstand eine Ursache der Freude."

Man kann diess das Gesetz der Gefällig-keit nennen.

"Niemand kann, ausgenommen ~~von~~ von sich selbst, gewiss sagen, dass er keine reinen Antriebe von Wohlwollen und Menschenliebe habe."

"Nachgiebigkeit ist Achtsamkeit für die Rechte und Gefühl für das Leiden der andern; und beständige Bereitwilligkeit, Handlungen des Wohlwollens zu thun, und gelassene Erfüllung der Erwartung die man erregt."

"Sie macht das Ganze, oder den wesentlichsten Theil der Tugend aus." ~~contra~~

(~~[illegible]~~ fast) Contra

Langsehend hat das jetzt ~~selbst~~ allgemein angenommene System der Schule. Kant weiss nichts davon als ein moralisches Princip und Gefälligkeit ist eins und dasselbe.

Wenn man die Moral auf die Gesellschaft gründet, so müsste sich freilich der einzelne Mensch darnach ~~[illegible]~~ zurecht legen. Aber man sollte als-dann

dann auch wie Plato und Aristoteles mit der bürgerlichen Gesellschaft anfangen und nicht mit dem einzelnen Menschen ~~und~~ das System anfangen.

~~Ich~~ Ich kann den Menschen und die Gesellschaft nicht jedes besonders nehmen, den Menschen als selbständig, und der Gesellschaft nicht bei-de setzen mit einander in Verhältniss. Neh-men wir z.B.: die ~~[illegible]~~ Tugend der Tugendhaftigkeit wenn die Gesellschaft Canaille ~~[illegible]~~ ist, soll ich für sie mein Leben wagen? Wenn ich mit allem Talent und der höchsten Vortrefflichkeit nicht so viel erwerben kann, wie Weib und Kind zu ernäh-ren: soll ich den Kerl sagen, wie ein dummer Landjunker? ~~[illegible]~~

Wie sich die Gesellschaft zu mir ver-hält, so verhalt ich mich zu ihr. Vortreffliche Menschen können auch nur in vortrefflicher Ge-sellschaft bestehen, das ist: Vortreffliche Men-schen wie Vandalen, [illegible]. Als Alkibiades sich, wie die Athenienser die Vandalen zuweilen nicht handelten zu

~~zurücke~~, so ward er falsch, und richtete sich nach jedermann, aber zu seinem Schaden.

Dieß sind nun freilich Sachen, die man nicht auf den Dächern predigen ~~kann~~ darf. Aber so ist die Natur der Sache. Die Ministerial Moralisten so wie die eiteln Phantasten mit ihren hochtrabenden ~~chimärischen~~ ~~[illegible]~~ chimärischen Tugenden, wovon nichts hier und jetzt, sind nicht anzuhören. Wenn ihr die bürgerlichen Verfassungen nicht bessert, so ist alle ~~neue~~ göttliche Moral weiter nichts, als Wasser in ein Sieb. Der Mensch, welcher Verstand hat, ist überall ein kluges Thier; er richtet sich auch nach den Umständen.

14.

Philanthrop auch unter den schlechtesten Menschen, der schlechtesten Staatsverfassung zu seyn, und ~~ein~~ nie ein Misanthrop werden, das ist das ~~[illegible]~~ non plus ultra der Moral. Zu dieser Höhe hatten sich wirklich Aristid, Sokrates, Cato etc. empor geschwungen. ~~[illegible]~~ Fergusons Handbuch [illegible] auch: Das größte Gut, das der Mensch hat, ist seine Liebe zum Menschen.

Das beste der Gesellschaft, oder des menschlichen Geschlechts ist zugleich das beste des einzelen Menschen.

Man muß sich gerade mit den schlechtesten Menschen am meisten abgeben, um sie gut zu machen. Sie verhelfen zu ihrem besten. Der Arzt, der die Pest kurirt, der ist der größte. Der blos und höchstens Schnupfen ~~und~~ und verdorbenen Magen kurirt, und Vapeurs kann mit dem ersten in keine Vergleichung kommen. Freilich gehören dazu große Geduld, Sanftmuth und Klugheit ~~dazu~~. Aber es gibt Menschen, die es mit Löwen und Tigern aufnehmen, sie fangen oder erlegen. Und wenn auch das Leben auf dem Spiel steht! sterben müssen wir doch einmal.

Ausübung großer Kräfte ist große Glückseligkeit. Gieb mir nicht ~~einen~~ schalen ~~[illegible]~~ Leben des ~~Atticus~~ atticus! sagt Cäsar. ~~Atticus~~ atticus antwortet aber

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

Läufer;

eben: ich richte mich nach meinem Maas von Er-
~~richten~~ übrigens Bravo Caesar.

Was folgt daraus? es gibt so vielerley Mo-
ralen, als Menschen sind, und keine allgemeine.
Jeder handelt nach dem Verhältniß seiner
Kräfte. Und nun: sey so gut, als du seyn
kannst, nach deiner Gestalt und deiner Lage.

Ferner: sey klug, erkenne dich selbst.
Und endlich: die Selbsterhaltung geht den
Pflichten gegen die Gesellschaft vor.

~~Alle~~ Die Faullenzer und Müssiggänger, die
im Wohlleben auf ihren [illegible] mit ihren Mai-
tressen ~~leben~~ zu bringen, wollen dem armen Soldaten
zumuthen, auch die [illegible], die [illegible]
und 12 und 24 ~~[illegible]~~ stündigen [illegible], keine zu
kennen. Wahrlich auch selbst, wird er sagen,
wenn er klug ist und nicht gezwungen wird!
ich verliere nichts dabei.

Man mag sich wenden und drehen wie man
will, man kommt immer darauf zurück: Wo
die Naturverfassung schlecht ist, das ist, kurz:

wo

wo die einen alles, und die andern nichts haben,
ist auch bald die Moral schlecht. Sie gehen Hand
in Hand, entweder beide gut, oder beide schlecht.

Man sollte fast glauben, die Vorsehung habe
das Ganze des [illegible] habe dies zur
Connection gemacht, damit das Geschlecht
der Menschen sich nicht zu sehr vermehre,
daß es ihnen unmöglich sey, sich in all-
zugrosser Anzahl lange beysammen, ohne
sich einander zu verdrängen, zu erhalten;
oder daß keine vollkommene Staatsverfas-
sung möglich sey.

15. (Anfang meiner eigenen Werke.)

Der Grundtrieb der Geselligkeit ist nicht
blos, mit den Menschen zu plaudern und
sich die Zeit zu vertreiben, sondern
mit allen Menschen ein Ganzes zu machen,
wenigstens mit den Menschen, die um uns sind,
wenigstens mit denen, die einerley Interesse
mit ~~mir~~ uns haben.

Frei-

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

freilich der Trieb, durch das Geschlecht unsterblich zu werden, da, es persönlich zu seyn, der Natur der Dinge nicht möglich ist.

Auf diesem Grundtriebe der Geselligkeit beruht die Moral.

Es kommt darauf an, ob die eingeführte persönliche Unsterblichkeit der Unsterblichkeit des Geschlechts nicht Schaden gethan hat, und jene nicht ein Auswuchs ist. Die Quellen des Lebens sind aus ihren natürlichen Ufern in phantastische Gegenden abgeleitet worden, wo sie nichts zu schaffen haben.

Die Feder, die das Ganze unsers Geschlechts spannte, hat ihre Elastizität im Unnatürlichen verloren, und hört auf zu wirken.

Die Natur leidet allezeit durch den Mangel der Erziehung, der ihr durch die Unnatur entzogen wird.

Nehmen wir die moralischen Handlungen der vortrefflichsten Menschen, die wir in der Geschichte ~~Gesellschaft~~ kennen, und suchen sie bis zu ihrer ersten Quelle, ihrem Princip zurück zuführen.

Die berühmte That des Leonidas entstand aus dem Triebe, die Verfassung der Spartaner und der ganzen Griechen gegen die Macht des Despoten von Persien zu erhalten, und in sich ein Modell der Tapferkeit zur Nachahmung aufzustellen.

Also Unsterblichkeit ~~Tapferkeit~~ des Geschlechts, eben eines edlen, unsterblichen Geschlechts war das Princip. Also er, als ein vortrefflicher Theil gab sich für die Erhaltung des vortrefflichen Ganzen hin. Wo das Ganze nicht taugt, gibt man ein Theil sich dafür hin. Die Feinde selbst, die Perser, sollten ein Beispiel davon nehmen und vortrefflich werden. Die persönliche Erhaltung wird als Luft schnelle aufgewogen.

Dürfen wir ein allgemeines Princip der Moral darnach aufstellen, was ist es anders, als Unsterblichkeit, Adel und Glückseligkeit des Menschengeschlechts. Die persönliche Existenz geht

über

über, himmlisch und wirkend, in die das ganze Geschlecht.

Das Princip quillt sogar aus diesem Gefühl dessen was wir ursprünglich sind, und nicht aus der eigennützigen Überlegung eines verlornen Menschen auf seinem Studier-zimmer.

Selbst da die Menschen so zahlreich sind, und alle Erde damit angefüllt ist, kann so ein Princip freilich von der Menge verfehlt werden. Doch möchte es noch immer, von Jämmerwerlig, hier und da Philosophen auf. Die damit nicht mehr ins Reine kommen.

Bloße reine Vernunft, ohne Gefühl, also alle logico-moralisten können nicht weiter kommen, als die Selbsterhaltung die Wohlgemeinheit des einzeln Menschen.

Aber ein Mensch macht kein Ganzes aus auf die Dauer, selbst die ersten Menschen mußten zu zweien seyn; selbst ein moralisches Princip für einen Menschen ist ein Widerspruch.

Mo-

Moral schleicht schon mehrere im Philosophie für 70 oder, wenns hoch kommt, 80 Jahr, ver- [illegible] lohnt sich nicht der Mühe, wie so verwickeltes [illegible] Ding noch selbst zu sehen, wie es fortkommt.

Nehmen wir die schönsten Handlungen des Pelopidas, Epaminondas, so werden wir auf das nämliche Princip zurück kommen.

Epaminondas handelt sogar darnach gegen die Gesetze von Theben; weil die göttliche Natur allen bürgerlichen Gesetzen vorgeht, und das einzelne Vaterland sich lieber aufopfert, als [illegible] gegen das vaterländische Ganze handelt.

Dies wäre dem Moralprincip nach dem entschiedenen Beifall des ganzen Geschlechts.

16. Das Hauptstück.

Glückselig seyn, und moralisch handeln, sind zwey verschiedene Sachen, wenn man nicht um bloße Wörter streiten will. Glückselig seyn bezieht sich auf den einzeln Menschen; moralisch

seyn-

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

handeln auch mehrere, nicht ganz. Ein Dieb, ein Räuber, ~~ein~~ Mädchenschänder, ein Ehebrecher kann glückselig seyn; aber er handelt nicht moralisch.

Ein Held, der fürs Vaterland streitet, und dem Arme und Beine abgeschossen werden, handelt moralisch, aber er ist nicht glückselig, wenn ~~wie~~ auch sogar seine Heldenthat den Sieg davon tragen sollte.

Einer der köstliche Weine zecht ~~trinkt~~, und köstliche Speisen isst, befindet sich sehr wohl, handelt aber deswegen nicht moralisch. Für moralisch handeln und für glückselig werden gehören also auch verschiedene principien. Der Gesetzgeber, Moralist, man betreibt das erstere; Arzt, Koch, und Ehemann das andere. Der Philosoph beides.

Der Chalif Abdelrahman der Dritte hatte bey einer 50 jährigen vortrefflichen Regierung nur 14 wahrhaftig glückliche Tage gezählt, und seine im größten Flor erhaltene Leitung, abgeschnitten vor es, wenn Pedanten~~fragen~~ fragen wollen, er hätte nur 14 Tage moralisch gelebt.

Wie man moralisch leben müsse, das ist nicht schwer zu finden, wenigstens in den meisten Fällen; aber den Reitz, den Trieb, den innerlichen Zwang dazu in den Menschen zu erregen, das ist das schwerere Problem. Es ist aber die höchste Vollkommenheit für Geselligkeit, eine ~~ein~~ Virtuosität, die durch die Uebung erlangt ~~erlernt~~ werden muss, wie jede andere. Und, wenn man sie hat, wird man auch dadurch, wie durch ~~viele~~ andere Virtuositäten bei der Ausübung glücklich. Das ist denn die Tugend κατ' ἐξοχήν. Sie ist weder Sanftmüthigkeit, noch Tapferkeit, noch Mässigkeit, noch Klugheit sondern sie ist die Tugend für menschliche ~~moralische~~ Gesellschaft. Ich kann z.B. sehr unmässig leben ~~[illegible]~~ ~~und zu Pferde rennen und fechten und schiessen~~ und doch ein vortrefflicher moralischer Mensch seyn.

Der gesunde Menschenverstand giebt dieses auch überall zu.

17.)

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

17.)

glücklich, glückselig zu werden, darnach streben alle Menschen. Moralisch zu werden, daran denken sie nur, insofern es zu ihrer Glückseligkeit beiträgt; außer daß manche wohlgeborne der natürliche Trieb zur Geselligkeit mehr und mehr dahin leitet.

Vorschriften, Lehren dazu müssen leicht und reizend seyn. Sobald sie schwerfällig, düster sind, den größten Trieb zur Glückseligkeit fast angreifen, [illegible] sie wenig oder schon gar nicht. Man muß beide Triebe vermischen, in angenehme Verbindung bringen.

Dieß hat auch einige Philosophen verleitet, die Glückseligkeit zum Princip der Moral zu machen.

Mit mehrern ein größeres und schöneres Ganzes zu machen, als man selbst ist, ist das Princip der Moral.

Gemeinschaft mit Liebe macht ein herrliches Ganze aus, als wenn er allein, oder auch nur mit einem Weibe auf einer Insel im weiten Ozean von allen übrigen Menschen abgesondert lebte.

Reizen, der eine Ameise Körner aufsucht, ist so in seinem Streben stärker, als jeder Löwe und Elephant.

Um dieses vortrefflich zu können, müssen beide moralische Menschen seyn. Glücklich oder unglücklich? Davon ist hier noch nicht die Rede.

Sie erhöhen ihr Wesen. Sie können unglückseliger, aber auch viel glückseliger werden, als wenn sie unmoralisch allein für sich abgesondert geblieben wären. So wie wir auf die Welt kommen, ist schon Glück und Unglück für uns Kleine außer Spiel gesetzt. Also im Großen, im moralischen Menschen, oder in Gesellschaft.

Jeder Einzelne muß Ton und Melodie zum großen Chor der Gesellschaft machen; und das Gefühl erweisen [illegible], daß sie [illegible]

und

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

und Harmonie mache, ein wohlstimmendes Verhältniß habe.

18.)

Wenn ich die Unmöglichkeit, oder die Schwierigkeit einsehe, mit mehreren ein gefälliges und schönes Ganze zu machen, als ich allein bin, dann ziehe ich mich in mich selbst zurück, wenn ich gescheidt bin. So klagt z.B. Rousseau: Dieß ist der Fall in allen schlechten Staatsverfassungen. Dessungeachtet waren die Athenienser, die Spartaner, die Römer so vortreffliche moralische Menschen, dessungeachtet sind es die Neuern so wenig.

Wenn einer nicht einmal eine gute Ehe eingehen kann, wie will dieser ein vortrefflicher moralischer Mensch werden?

Ein Officier kann es heutigen Tages noch am ersten werden, so hart auch der Soldatenstand ist. Die Elemente zu einem obgleich kleinen Ganzen sind doch da.

~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

Jeder der ein Amt hat, muß auch ein moralischer Mensch seyn, oder er übt es schlecht aus.

19.

Die Menschen haben den natürlichen Trieb zur Moralität, und sie hängen ihm sich gleich nach, so bald die Gelegenheiten dazu da sind. Dieß findet man überall. Aber die Unordnung, Mißbräuche der bürgerlichen Gesellschaft ersticken ihn, und stoßen ihn mit Gewalt zurück.

20.

Kleine Staaten sind besser für die Moralität, als ungeheure; weil ein Ganzes leichter da werden kann.

Die Moralität ist das Maaß, wie groß ein Staat seyn kann.

Die Moralität gegen Menschen, mit welchen ich kein Ganzes ausmachen kann, ist immer sehr leicht.

21.

Die Frage, ob das eigne Interesse der Grund-

lage

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

setz der Moral ist, oder Kants Maxime für das allgemeine Gesetz: ist verwickelter, als die Lateiner und Anhänger des Helvetius vorgeben.

Mit mehreren ein größeres und schöneres Ganze ausmachen als man selbst ist — entscheidet die Frage nicht genügend. Es muß erst ~~nicht~~ entschieden seyn:

1. Befinde ich mich in einem solchen Ganzen als Theil oder nicht?
2. Ist das Ganze schlecht?
3. Befinde ich mich gar nicht darinn?
4. Muß ich das ganze menschliche Geschlecht für ein solches Ganzes ansehen?
5. Darf ich als Theil mich besonders betrachten, und auch für ein ganzes ansehen?

1.

Wenn ich mich wirklich in einem solchen vortrefflichen Ganzen befinde: so verschwindet der Theil in dem Ganzen durch die Empfindung, und

und wo alle Theile von solcher Empfindung belebt sind, entsteht die höchste Schönheit. So gab sich Leonidas für Sparta, Epaminondas für Theben hin.

Der Verstand des Helvetius kann dieß nur für Rausch, Täuschung erkennen, so Archiloch, der seinen Schild wegwarf um besser davon zu laufen.

Es entsteht hier ein Widerstreit zwischen Verstand und Empfindung. Der Verstand sagt: wähle dich selbst; die Empfindung: wähle das Ganze, das unendlich mehr ist, als du.

Diese Empfindung und dieser Spannungs-bloser göttlicher Verstand sagt endlich: Leonidas Epaminondas waren große Menschen. Und Archiloch, Alcibiades und Horaz: sie sind geschickte Leute gewesen. Gesellschaft und Moral erhebt jene und verachtet diese.

2.

Wenn die Gesellschaft aber schlecht ist, so müßen diese sie hinwiederum verachten.

3.

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

3.

Besäß ich mich zu nichts davon: denn wäre jeder König unerlaubt.

4.

Das ganze menschliche Geschlecht, oder jedermann; der Fall kömmt mit dem wenigern ~~wenigen~~ überein. Die größte Opfer finden hier nicht statt. Übrigens Überfluß dem Dürftigen darreichen, erfordert das Gefühl, daß wir einander gleich sind, und ich mit ihnen immer ein Ganzes ausmachen kann, und schon das eigne Interesse.

In diesen letztern Fällen darf ich

5.

mich wohl als ein besonderes Ganze betrachten, das sein eigenes Interesse hat.

Wir finden also, daß die Moralität in ihrer höchsten Schärfe auf Empfindung beruht.

Kants moralisches Princip ist zu allgemein, und erklärt wenig.

22.

Die Empfindung, das Gefühl handelt für das Ganze, der Verstand rückweise. Die Empfindung nimmt den ganzen Menschen ein, der Verstand einen kleinen Theil vom Kopfe. Die guten Leute handeln nach Empfindung, die Verderbten nach dem ~~besten~~ Kopfe.

23.

Die Menschen sind heutiges Tages feiner und daher wenigstens in Ansehung klüger geworden, die Vorurtheile, um die Jünglinge von den wahren Lüsten zu schrecken, wirken nicht mehr. Die Gärtner müssen Blumen laden, und unter die Schießmauern

Dieß ist nur familiär sonst so gewöhnlich.

24.

Wahrheit ist die erste Eigenschaft der Seele, oder das göttliche Wesen in uns; sie handelt gegen alles Böse, auch wenn es Vernunft und Verstand ihr verbietet.

Daraus allein wird der Widerstand jedes Märtyrers der Wahrheit oder Falschheit erklärt. Das göttliche Wesen ist von Ewigkeit gewesen, durch

als

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

alles zu bringen, und handelt nach innerem Gefühl.

25. den 2ten Jun: 1800.

Wahrheit, lebendig gesagt, so daß die Worte verschwinden,
zeigt jedem sein Bild, wie ein geschliffener Zauberspiegel.
Schön und häßlich ~~zeigt~~ zeigt sich, so wie er ist, der Charakter.
Schelte den Künstler nicht, sondern erkenne dich selbst.

26.

Solon und Pisistratus scheinen schon vor dem Perikles viel für Künste und Wissenschaften zu Athen gethan zu haben. Pisistrat legte die erste Bibliothek an, und gab den Homer vollständig und gut geordnet. Mehr noch that Hipparch. Er ordnete an, daß dessen Gedichte bei den Panathenäen öffentlich declamirt würden, und unterstützte den Anakreon und Simonides.

Plato

Plato und Thucydides halten die Pisistratiden hauptsächlich für die Bildner des Athenienischen Geschmacks.

27.

Seine Existenz, Macht, durch die Gesellschaft zu verstärken, zu erhöhen, das ist der angebohrne Trieb, Zwang zur Moral, zur moralischen Tugend, Vortreflichkeit.

Durch Gewaltthätigkeit, Intrigue und andere Mittel geschieht dieß, wenn die moralische Tugend nicht statt findet entweder aus eigener Schwäche, Schlechtigkeit, oder der Gesellschaft. Zuweilen ist moralische Tugend und Gewaltthätigkeit vermischt, vereinigt, wie bei Caesar.

Dieß giebt einen neuen Herkules am Scheidewege, wo entweder beide Wege wieder in einen zusammenlaufen können, der denn entweder ganz der Weg der moralischen Tugend, oder der Gewaltthätigkeit seyn kann. – Beide können sicher seyn, aber der erstere ist edler

menschl.

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

menschlicher: Cäsar fand auf seinem den Tod, aber
auch Sokrates auf dem Seinigen.

28.

Moralische Tugend, und rechtmäßige Würde ist der höchste Glanz eines großen erblichen Königs. Je größer er ist, desto mehr Pflicht hat er, auch an moralischer Tugend der vortrefflichste in seinem Reiche zu seyn, denn seine Person wird am mächtigsten durch die Gesellschaft erhöht.

29.

Das Weib kann seiner Natur und Bestimmung nach nie zu einer solchen Höhe durch die Gesellschaft gelangen. Seine moralische Tugend schränkt sich nur auf das Bewahren, Erziehung der Kinder und Wirthschaft, Reinlichkeit, gutes Beispiel, und dadurch Achtung und angenehmes Leben.

30. den 14ten December 1800.

Gott, oder das mächtigste Wesen in der Natur, hat sich

sich nicht selbst gemacht; es ist so und muß so seyn, wie es ist; und kann nicht seyn, was es außer ~~Men-~~ ~~fremden~~ menschlichen Wünsche machen wollen, wenn es seine eigene Natur nicht so mit sich bringt.
Hätte z.B. [?] will und schickt, es solle die menschliche Natur unsterblich, und in Ewigkeit immer vollkommener machen.

Es kommt darauf an, ob das Wesen, oder die Wesen, woraus die menschliche Natur besteht, oder zusammengesetzt ist, es gestattet, ob Gott, oder das mächtigste Wesen dieß thun kann. Man darf deswegen nicht mit ihm hadern, sondern mit dem Schicksal. Allmacht ist ein sinnloses Werk, wenn sie auch unmögliche Dinge wirklich machen soll.

31.

Man ~~kann~~ überhaupt die Menschen in zwey Classen ein~~theilen~~[?]; 1. in diejenigen, welche ~~an~~ eine Unsterblichkeit der Seele glauben; und 2.) welche keine glauben.

Bei der ersten Classe kann man 100 Grad die feste Überzeugung setzen im Glauben und

\+ Handeln

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

Handeln. Diese wird sich selten im wirklichen Leben finden.

Gewiß denken die wenigsten dieser Classe an Unsterblichkeit im Handeln. Es versteht sich bei dieser Classe immer gewöhnliche Unsterblichkeit.

Unter der zweyten Classe hat es weit mehr erhabene Menschen gegeben, als unter der ersten, die man die gewöhnliche nennen könnte, so wie die zweyte, die ~~nicht~~ ältere philosophische. Sie glauben an die Ewigkeit ~~der~~ des Lichts, ~~des~~ des Feuer~~elem~~elements, von welchem sie nur einzelne Theile sind, die ihren reinen ursprünglichen Adel auch in der Zusammensetzung mit andern niedrigen Elementen zu erhalten suchen, bis sie sich mit dem ~~Ga~~ Ganzen wieder vereinigen.

32.

Was dem Menschen vor allen andern Thieren eigen ist, das ist die Perfectibilität, oder daß er sich zu immer größerer Vollkommenheit bilden kann und läßt. Und dies geschieht hauptsächlich durch die Ge-

Ge-

Gesellschaft. Was wäre jeder einzelne Mensch ohne die Gesellschaft? In der Dankbarkeit, in der Erkenntlichkeit dagegen befindet sich eine der Hauptquellen der Moral.

Und auch der einzelne gebildete Mensch ist wenig in Rücksicht der Vortrefflichkeiten des ganzen Geschlechts. Der Einsiedler führt ein armseliges Leben in Vergleichung mit einem, der die Gemächlichkeiten des ganzen Geschlechts genießt.

Die Vortrefflichkeit der menschlichen Natur erscheint nur im ganzen Geschlecht. Ein Mensch hat nicht Lebenszeit genug, um alles zu thun und zu fassen, was der Mensch vermag. Er wird unwiderstehlich von der Natur zur Gesellschaft getrieben, es herrscht in seinem Gefühl, daß er nur ein Theil von einem Ganzen ist.

Die ersten Menschen konnten nicht anders als unvollkommen seyn. Sie waren gleichsam nur Sprossen zum Walde.

Was man von der Perfectibilität einiger Thiere

sagt,

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

gattungen beobachtet hat, ist Kleinigkeit gegen die des Menschen.

33.

Die Gesellschaft ist ein Ganzes, wie jedes andere lebendige Ding. Die Monarchen und Reichen machen die blühende Krone aus, und sind auch so zart und schwach, wie diese in der Natur zu seyn pflegt. Dennoch haben sie den größten Gewinn von der Gesellschaft. Wenn sie die Würde, das Salz derselben verachten, und ihre Hefe schmähen: so verdienen sie, daß man sie ausgeißelt.

34.

Die Schönheit ist die am besten verarbeitete Materie für jede Form.

Die beste Form ist die bequemste Lage Verfassung aller Materien, die eine Form ausmachen.

Die Bestimmung jeder Kunst ist, das Rohe zu verarbeiten bis zum Feinsten; das Gemeine Edle

Edle und Manieren, aus Elementen endlich Formen. Der Trieb aller dieser Künste ist Leben, Liebe.

35.

Man kann keinem Menschen keinen schlimmern Streich spielen, als wenn man die Weiber auf ihn hetzt. Sie kommen freilich dabei zu, weil sie schlimmer weg wie die Hunde bei einem wilden Eber.

36.

Sich alles gleich zu machen, ist ein großes Prinzip in der Natur. Nur verschlingt die größere Kraft die andere.

37.

~~Weiber~~ ~~[illegible]~~ menschen

Der Deutschen Stolz ist Grobheit; und je mehr einer Verstand hat, oder im Range steht: desto gröber ist er. Dieses ist ein Nazional Fehler, den sie nur selten ablegen, wenn sie nicht zu gebildeten Völkern kommen, und sehen müssen

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

sen, wie allgemein die Deutschen verachtet werden; denn gewöhnlich wollen sie sich sogleich auch bei diesen dadurch ein Ansehen geben. Sie bilden sich zu viel darauf ein, und ~~wenn~~ nennen es Ehrlichkeit, Derbheit &c. Der Umgang mit ihnen ist äußerst unangenehm, man kann sich doch nicht alle Augenblicke herumschlagen, und weiß nicht, was man anfangen soll. Widersetzt man sich dadurch geräth man selbst unter das Gesindel und liegt gewiß unten. Indeß bleibt den Fremden, die etwas höflich sind, nichts anders übrig, und sie sind gezwungen sich die Sitten der Barbaren bald anzugewöhnen.

Das einzige, was ein kluger Mann thun kann, ist: er vermeide sie wie die Engländer Franzosen und Italiäner auch nichts anders anzufangen wußten. Wenn er mit den Deutschen leben muß, hat er freilich den Vortheil, wenn sich nicht andere von milderen Sitten bei ihm finden; mit denen er sich brüsten, oder darüber Witz und Galle ausladen kann.

38. (Sieh Nr. 32.)

Die Perfectibilität des Menschen liegt offenbar im Hirn, denn darin und damit denkt er. Mit dem Denken kommt er bis zur Vernunft. Und die Vernunft macht den Menschen zum Menschen. Er kann denselben ~~ein~~ Gedanken, dieselbe ~~einen~~ Idee so lange, und durch eine unendliche Menge von Gegenständen schleifen und poliren, bis sie ihre höchste ihm mögliche Vollkommenheit erreicht; und das Materielle dafür muß also äußerst bildsam seyn. Und dazu paßt und taugt ~~ein~~ der besten feinsten Stoff, der jedoch den rechten Grund haben muß, so daß er auch dauern behalten kann.

(Sieh mein Aufsatz über das Gehirn.)

39.

Man muß die Hauptfiguren gut hervorstellen

dann

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

durch Composition, Licht und Schatten. Das ist [illegible]; es kommt aber darauf an, ob sich diese Künstlerregel mit der Natur und Schönheit und Wahrheit verträgt. Der große Mann, die wirksamste Ursache ist nicht selten im Winkel und verborgen, und man schadet ihm und ihr, wenn man sie heraus und in Prunk stellt. Größte Wirkung für das Auge ist oft nicht höchste Wirkung für Geist und Herz. Die meisten Regeln sind zuweilen gut, besonders wenn man sie gerade umkehrt.

40.

Was ist sterblich? was ist unsterblich? darauf kommt alles an. Unsterblich sind allein die Elemente, entweder theilweise, oder rein beisammen, ewig, oder unter einander in der Zeit. Das untereinander besteht nur in der Zeit, oder, welches einerlei ist zeitlich, sterblich ist es. Das Meer das Wasser im Meer dauert am längsten beisammen, weil es etwas hat, was es fest hält, das Salz. Es ist die einfachste Composition; die zusammengesetzteste Composition kann am wenigsten dauern, und ist also das sterblichste.

Also die einfachste Composition nähert sich der Unsterblichkeit am meisten, wenigstens kann sie sich ihr im Wasser wie im Meer, im Erdball am meisten nähern. Also die vollendetsten Weltkörper, die die anziehende Kraft in sich am längsten zusammen hält. Ardinghello vom Mund: i., „Dein Schicksal ist entschieden, war nur Gefühl. So würde er Vernunft und sagt nur: Meine Dauer als Mensch ist eine unendliche Kleinigkeit gegen die deine, das Schicksal des Menschen ist jedem Moment veränderlich. Das ist der Rest zum Trost bei dem Mißtrauen für die Akala

Nur

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

Nur daß dieser den ganzen Menschen als Christ unsterblich haben will.

Was dumm ist, und glauben kann für den ist die christliche Religion ein gewaltiger Trost, und noch mehr die türkische, denn die Freuden der persönlichen Unsterblichkeit werden doch da sinnlich bestimmt und geschildert. Die Christen können freilich im Disputiren gegen die Philosophen mit ihrem Nichts, oder Unbestimmten, länger aushalten. Aber für wahre Philosophen gibt es keine persönliche Unsterblichkeits Religion. Die türkische Religion ist ohne Vergleich angenehmer für den großen dummen Haufen. ×

Für die Leichtgläubigen, die schwachen Weiber, den Troß der Gesellschaft ist die ganze Historie ein Nebel, der bloß und lediglich aussieht, wie ein Gebäude im weiten Raume.

Wenn man es nahe rücken will: so verschwindet es.

Das beste, was die Pfaffen thun können, ist, es immer in der Dämmerung zu erhalten, höchstens im Enthusiasmus der Kanzelberedsamkeit wie beim Untergang der Sonne den Saum der Wolken zu vergolden.

Die Demonstrazionen der Wahrheit der Religion überhaupt das albernste.

Das göttlichste für den Verstand und die Vernunft ist: die ewige Dauer der Grundsubstanzen, der Elemente, im Kleinen und Großen reizend und bezaubernd und mächtig in ihren Wirkungen zu schildern; und das Verhältniß des Persönlichen als klein und elend und gegen das große und unermeßliche des Lebens in der unendlichen Welt. Man muß den Menschen zu großen Aussichten erheben, und von den erhabenen Massen der Natur, Luft und ihren Erscheinungen, Meer, Gestirnen und Sonnensystem den Anfang machen, und das beste was wir in uns haben, in ungeheure Masse bringen.

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

41. Den 24ten Julius 1802.
Nach meiner Dunkelheit

Ich bin geworden; und bin nun; und werde aufhören. Ich kann mich nicht erinnern, vorher gewesen zu seyn, und weiß eben so wenig die Zeit, wenn ich nicht mehr seyn werde. Und für mich bin ich eigentlich nichts. Ich bin nicht einfach, sondern etwas zusammengesetztes.

Was die Menschheit in mir ausmacht: weiß ich nicht.

Wie das Ding, Menschheit, überhaupt erst entstanden ist, weiß ich nicht.

Daß der Erdenkörper vielerlei Beschaffenheiten haben kann, womit er nicht bestehen kann, ist augenscheinlich.

Das Ding, Menschheit, gehört nicht zum Wesentlichen der Natur, es ist etwas Vorübergehendes.

Aber das Einzelne, woraus er besteht, bleibt; etwas wirkliches hört nicht auf.

Ein Mensch, der hundert Jahre alt ~~wird~~ wird,

mag

mag einen großen ~~Körper~~ Körper ausmachen; alles zusammen genommen.

Welches ist das edelste, woraus wir bestehen?

Wahrscheinlich das Feuer, das Licht.

Welches ist das schlechteste?

Wahrscheinlich die Erde.

Die Chemie muß endlich entscheiden, wie viel Grundsubstanzen sind.

Ob nur eine einzige ist: alt ist die Welt genug, daß sie allerlei seyn werden können; so daß sie sich nicht mehr selbst kennt.

\+ Die Schöpfung ist eine Art der Flamme, mit Bewegung in Maß und Zeit beisammen zu seyn, (zu existiren) und nichts, was für sich besteht, nicht zeigen.

Es ist ein interessanter Zeitvertreib, zu untersuchen, wie sie entstanden seyn kann, wie sie fortfährt, und wie sie immer wieder aufhört.

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

Es ist nur ein Wunsch, der eine gewisse Weile dauert; der aber aus sich selbst wieder von neuem entsteht.

Es ist also eine Kraft, die von neuem immer wieder beginnt, ~~weiter~~ mitten in ihrer Stärke, gewöhnlich, sonst aber ihre Zeit dauert.

Bei einer so außerordentlichen Erscheinung muß man auf das geringste acht haben.

Zu der Lehre von den Verwandtschaften fehlt das Ganze.

Die [illegible] zu erkennen ist das Nämliche.

Ob die Verwandtschaften mit der Zeit abnehmen, wie die [illegible] ~~jetzt~~ zu erkennen?

Ob die Zeit den Reitz schwächt.

Ob darum nicht die ganze Medicin besteht?

(die große Wirkung des Eisens.)

Wärme und Kälte. ~~[illegible]~~ Sonne und Planeten, Wärme und alles andere.

Das

Das System des Feuers ~~[illegible]~~ wieder. Verhältnisse zwischen Kälte und Wärme. Alle Flüssigkeit Wärme. Alles lebendige Wärme oder Flüssigkeit.

Ob das Feuer allein wirkt?

Ob die Kälte gegen wirkt?

Ob sie beide gegeneinander wirken?

Das System der Affinitäten Attractionen Repercussionen Zurückstoßungen bis in die kleinsten Theile. Wer will diese erklären?

Es gibt nichts als positive Wärme und positive Kälte. Ob die Wärme mancherlei ist, wissen wir noch nicht.

Zu No 37.

Ähnlichkeit, Einheit. Ja, einige gehen so weit, und glauben, es sey die allerbeste Art, die Menschen zu beherrschen, wenn man a tempo grob gegen sie ist, und recht grob.

Das sind erhabene Charactere, die rechte Le-

ben.

Stadtbibliothek Frankfurt a. Main

Landphilosophie. Sie wollen überall Nutzen sehen, die ihren Weibern zu nutzen, und man soll sie wie diese desto lieber haben. Abscheuliche Wesen, Barbaren sind sie, und weiter nichts.